

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 24

Artikel: Frutigtaler Hausinschriften
Autor: W.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

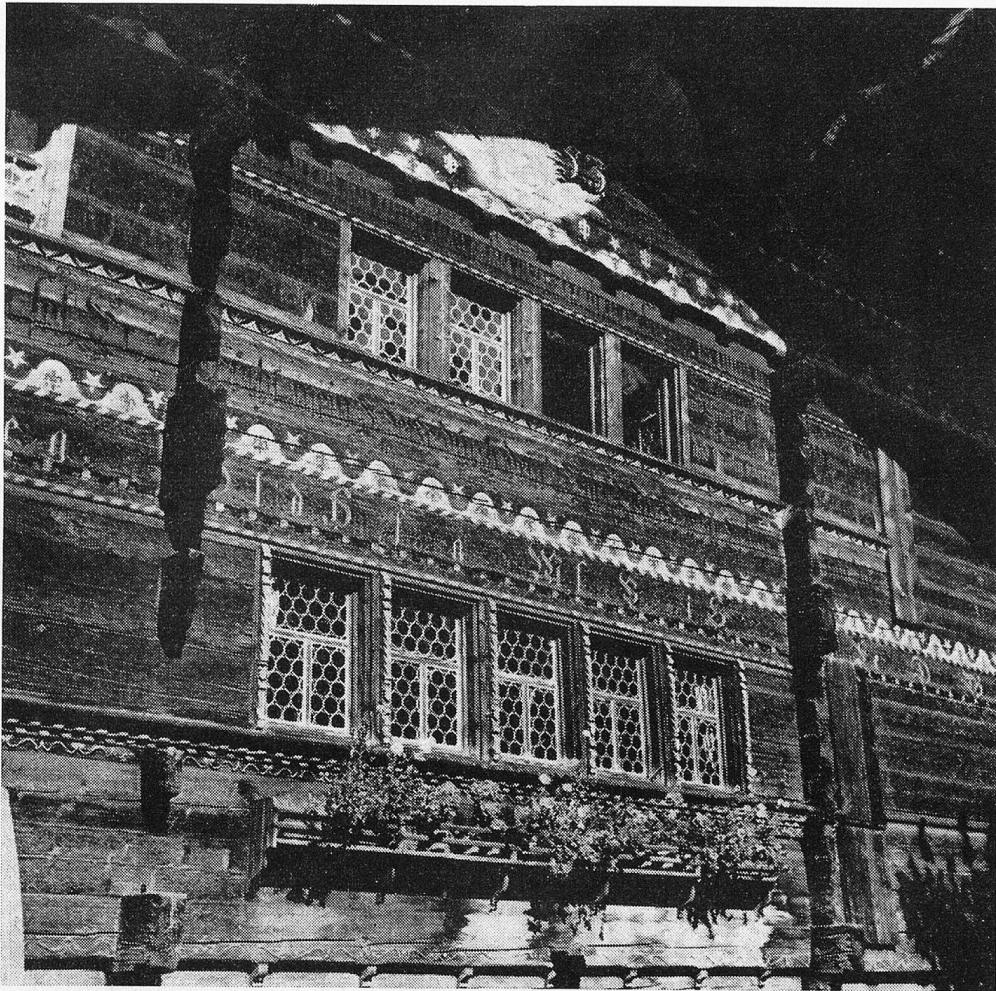
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das «Ruedihaus» in Kandersteg

Photo W. Zeller

Frutigtaler Hausinschriften

«Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz;
Von schönem Stammholz ist es neu geziemt
Und nach dem Richtmass ordentlich gefügt;
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell;
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert ...»

So spricht im «Wilhelm Tell» die kluge Staufacherin zu ihrem schwerbedrückten Gatten, dem hablichen Schwyzerbauern. Und während wir die Worte hören, bleibt unser Ohr unwillkürlich an den «weisen Sprüchen» haften, und die Erinnerung sucht, wo uns solche schon begegnet sind. Da plötzlich kommt es uns: Neben bemerkenswerten Einzelhäusern da und dort im Land gibt es ganze Talschaften, wo sich der schöne alte Brauch seit

Jahrhunderten erhielt, ja, wo so ein kerniger Spruch am bäuerlichen Heimet wie eine Predigt wirkt, die uns persönlich trifft. Denn just in solchen Sprüchen finden ewiggültige Wahrheiten ihre Form, welche, bald biblisch unterlegt, bald träfem Volksmund entstammend, doch immer einer Lebensweisheit Ausdruck geben.

Man darf wohl sagen, dass im alten Frutigland eine gesunde Rückbesinnung auf solch köstliches Gut der Ahnen erwacht ist, teils durch die rege Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes bedingt, teils dem allbekannt gewordenen «Schoggitaler»-Geld zu verdanken, zuvorderst aber dem unentwegten Einsatz einiger Heimatfreunde, allen voran des Frutiger Notars. Es geht ja nicht allein

darum, dem Schweizerlande seine weltbekannten Kostbarkeiten zu bewahren, den Rheinfall und die Tellskapelle, den Silsersee und das Schloss Chillon, die Berner Altstadt und all jene Stätten, die schon viertausendmal gezeichnet und gemalt, photographiert oder gefilmt worden sind. «Heimat» sind auch alle scheinbaren «Kleinigkeiten», die dennoch massgeblich daran beteiligt sind, das Wesen unseres Landes zu prägen.

Wir sind gewiss, dass dazu auch die bodenständigen Bauernhäuser mit ihren reichgeschnitzten und gemalten Sprüchen zählen, wie sie uns die Talschaft von Frutigen, Kandersteg und Adelboden in einem beinahe überquellenden Reichtum überliefert hat. Freilich waren bis vor kurzem noch die schönsten Fronten durch Schneegeplatz und Regengüssen, durch Sonnenglut und Fröste bis zur Unkenntlichkeit verwischt, so dass von der einst so reichen Bemalung fast nichts mehr übriggeblieben war. Aber eine peinliche Suche bei seitlicher Taschenlampenbeleuchtung der Einzelheiten liess doch die deutlichen Spuren des handwerklichen Reichtums wieder erkennen. Und seit einigen Jahren geht nun eine wahre «Renaissance» durchs Tal: Jahrhundertealte Wappenschilder und Symbole, dekorative Zierleisten und Fensterumrahmungen, vor allem aber jene sinnigen Sprüche, die den Erbauern dieser Häuser Leitwort waren, sind wiederum erstanden. Und wer nicht zu den Kilometerfressern zählt, sondern «verweilend liest und ihren Sinn bewundert», dem werden solche Mussestunden reich, weil sie nicht nur von äusserem Erleben zehren.

Da steht an einem breitfrontigen Holzhaus, erbaut Anno 1741:

Mit Gott disz Haus Gebauet ist
dem sey es befohlen zu aller frist
Min Ingang und min Ausgang, Dach und Fach
Erhalt O Herr vor Ungemach.

Ein anderes aus dem Jahre 1750 hat sich den Wahlspruch erkoren:

All mein Wunsch und mein begehrn
steht nach Gott und gutten Ehren.
Er kan all ding zum besten wenden
und mein Leben selig enden.

Und Anno 1787 hat ein — wenn auch bezüglich seiner Rechtschreibung nicht sehr sattelfester — Zimmermeister in das Balkenwerk gekerbt: Gott segne Dises Hauss und die darinnen Wohnen, Als Guths Zu Seel und Leib Er jhnen Lass

zukommen,

und sey Bey jhnen Früh und spath
biss all jhr Thun Ein ende Hat.

Wir könnten hier noch manches kräftige oder nachdenkliche Beispiel zitieren — viel schöner ist's, sich selber eines Tages auf die Wanderschaft durchs alte Frutigland zu machen, wenn's möglich ist, geleitet von einem der Kenner des engern Heimattals, und sich vor den wuchtigen, schwarzbraun gebrannten Fensterfronten einen Augenblick der Rast zu gönnen. Und wenn er dann ins Plaudern mit einem der weisshaarigen Greise oder Mütterlein kommt, die auf dem Sonnenbänklein ruhen, mag es ihm geschehen, dass auch er einen Spruch zu hören bekommt, den mir ein Alter einstamms sagte: «Wer seine Werkstatt unter freiem Himmel hat, der weiss, dass er den Herrgott braucht.»

Das Wort ist mir noch lange nachgegangen. Und seither blicke ich öfter als früher zu einer bäuerlichen Front empor, um zu erfahren, ob man auch noch hier den Brauch der Ahnen achtet. Vielleicht ist nicht allein das unentwegte Wirken des Schweizer Heimatschutzes schuld daran — es kann wohl sein, dass mitten in der Wurzellosigkeit unserer Zeit doch da und dort die Wurzeln tiefer greifen. Ja, da und dort ist in den letzten Jahren auch an einem neueren Heimet ein Spruch entstanden, der mehr ist als ein oberflächliches Versli oder Pseudo-Dichterwort, nämlich ein Spruch, der über Jahre und Jahrzehnte hinaus Bestand behalten wird, so wie wir es unlängst an einem Bauernhaus im Aargau drunten lasen:

Sei tapfer im Leben, tu deine Pflicht,
Zeige dem Tag kein Sorgengesicht!
Ueber den Sternen hält einer Wacht,
Der lenkt es viel besser, als du es gedacht.

Sollte einer behaupten wollen, das gehe ihn nichts an? W. Z.